

brauchen das Buch – oder auch gute Zeitschriften, weil sich in ihnen oft geschliffene Wendungen oder eindrückliche Gleichnisse für Zusammenhänge finden, für die mir selbst die Worte fehlen.

Ein guter Aufsatz vermag pointiert zu sagen, was ich vielleicht nur als dunkle Ahnung in mir trage. Mir ist es zum Beispiel mit dem Unbehagen an meiner Kirche so gegangen. Sie haben es sicher schon gemerkt: Ich trage schon seit längerem ein Unbehagen an unserer deutschen Volkskirche in mir. Aber ich hätte es nicht auf den Punkt bringen können. Und da lese ich in einer der letzten Ausgaben der CA in einem Artikel von Norbert Bolz mit dem Titel: „Die Evangelische Kirche in der Modernitätsfalle“ die folgenden Sätze: „Die evangelische Kirche heute vermeidet Konflikte, indem sie immer weniger behauptet. Sie hat Angst vor den eigenen Dogmen und möchte um keinen Preis orthodox sein. Aber nicht orthodox sein zu wollen, ist für den Glauben paradox.“¹⁶ „Wow“, dachte ich, „genau das ist es!“ Darunter leide ich: Dass meine Kirche ihre eigenen Glaubensgrundlagen nicht mehr liebhat! Und das fühle ich: „Dass nicht orthodox sein zu wollen, für einen Christen paradox ist.“ Aber ich hätte es nie so formulieren können. Da schenkt mir ein von Gott begabter Mensch, Norbert Bolz, seine Sprache. Und das hilft mir wiederum, in Zukunft eigene Worte für bisher Unaussprechliches oder Unverstandenes zu finden. Deswegen gehören auch die Empfehlung von Büchern und Zeitschriften zu einer gestaffelten reformatorischen Didaktik im Sinne Luthers. Genau das, hat

sich z.B. der Pfarrer meiner Wetzlarer Heimatgemeinde, zur guten Gewohnheit gemacht. Er schließt nicht selten seine Predigten mit einer Buchempfehlung: einfach weil er in der Kanzelrede nur manches anreißen kann, was im Blick auf das Thema des Sonntages wichtig wäre. Und ein gut sortierter Büchertisch trägt dann beim Kirchencafé dazu bei, dass die Anregung auch aufgenommen wird.

Wir leben in Deutschland in einer weithin sprachbehinderten und missionarisch impotenten Kirche. Das muss nicht so bleiben. Wir dürfen uns inspirieren lassen von Luthers Mut zum Bekenntnis, von seiner Begabung zum Verdolmetschen und von seiner Kraft zur Lehre und zur Beschränkung auf das Wesentliche. Über allem wichtig erscheint mir dabei, dass uns die geistliche Demut erfüllt, die Luther zu einem vollmächtigen Zeugen des Evangeliums und Lehrer Europas gemacht hat. Diese Demut finde ich in folgenden Worten aus einer seiner Tischreden wider: „Ich habe gewiss fleißig studiert und habe dennoch kein Wort aus der ganzen Schrift vollständig verstanden. Daher kommt es, dass ich die Kinderlehre noch nicht hinter mir gelassen habe; ja ich wiederhole im Geist jeden Tag, was ich weiß und suche die zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis zu verstehen. Das verdrießt mich keineswegs, dass ich, ein so großer Doktor, ob ich es will oder nicht, mit all meiner Lehre bleibe bei der Lehre meines Hänschens und Magdalenschens; ich bin in derselben Schule, in der auch sie erzogen werden.“¹⁷ ●

Kirche

Mehr Luther drin

Zur neuen Bibelrevision

– von Hartmut Hövelmann –



Eine neue Lutherbibel ist herausgekommen. War das nötig? Und was ist neu an ihr? Solche Fragen stellen sich. Der erste Revisor der Lutherbibel war der Reformator selbst. Seit der ersten Druckausgabe 1522 hat er sie überarbeitet und von Ausgabe zu Ausgabe bis zu seinem Tod gebessert.

Die Lutherbibel revidieren heißt also nicht sie verwässern, sondern in Luthers Sinn sie verbessern. Zum einen ist es so, dass sich gesprochene Sprache binnen einer Generation verändert. Die letzte Revision erschien 1984. Martin Luther war daran gelegen, die Bibel als Zeugnis des Gotteshandelns mit den Menschen in deutscher Sprache vorzulegen, damit die Leute auch verstehen, dass und wie sie Gott recht sind. Verständlichkeit ist ein leitender Grundsatz bei der Bibelrevision. Auch die katholische Einheitsübersetzung wird in Kürze revidiert vorliegen.

Der zweite Revisionsgrund: Es gibt immer neue Erkenntnisse der Bibelforschung über die hebräischen und griechischen Grundtexte. Diese sollen in der Lutherbibel auch berücksichtigt werden. Bekanntes Beispiel sind die „Hörner“ des Mose. Dass Mose Hörner gehabt haben soll, war einem Deutungsfehler des hebräischen Grundtextes geschuldet, Immer gibt es bessere Grundtexte und bessere exegetische Einsichten.

DAS EVANGELIUM ZUM LEUCHTEN BRINGEN

Martin Luther, der Urheber der Bibelübersetzung, die seinen Namen trägt, postuliert noch einen weiteren Aspekt. 1522 hatte er auf der Wartburg das Neue Testament in nur 11 Wochen aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt und auf den Buchmarkt gebracht. Die Übersetzung des Alten Testaments dauerte gut ein Jahrzehnt, und Luther leistete sie zusammen mit einem Team versierter Kollegen. 1534 lag die ganze „Biblia Deusch“ erstmals vor.

In seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ hat Luther 1530 Rechenschaft

von seinen Übersetzungsgrundsätzen abgelegt. Gott habe weder hebräisch noch griechisch gesprochen, sondern in Jesus Christus. In ihm kommt die Sache der Bibel definitiv zum Ausdruck. Diese Sache müsse aus der Wiedergabe der Texte stets deutlich werden: Gottes zuvorkommendes Liebeshandeln, das Evangelium. Darum sei nicht die wörtliche, sondern die Übersetzung die angemessene, die das Evangelium sachgemäß zu Ausdruck bringe, im Alten wie im Neuen Testament. Signifikantes Beispiel ist Rö 3, 28 „Allein durch den Glauben“. Im Grundtext fehlt das „allein“. Aber es ist, sagt Luther, sachlich richtig. Nicht durch des Gesetzes Werke werden wir gerecht, sondern allein durch den Glauben.

Die Bibel lässt sich also, wenn man verstehen will, worum es geht, nicht mit dem Sprachcomputer übersetzen. Es gibt Bibeln, die das Hauptaugenmerk auf die Verständlichkeit legen, zum Beispiel die Gute Nachricht. Es gibt Bibeln, denen geht Grundtexttreue über Verständlichkeit, weil für sie die Grundtexte inspiriert sind, zum Beispiel die Elberfelder oder die Zürcher. Bei einer Revision der Lutherbibel geht es um Verständlichkeit, Grundtexttreue und eine solche Wiedergabe, dass das Evangelium zum Leuchten gebracht wird.

MÜHSAMER PROZESS DER REVISION

An der Komplexität dieser Aufgabe sind frühere Kommissionen schier zerbrochen. Nachdem die Herausgabe der Lutherbibel nach Luther Verlegern, Bibelanstalten und Bibelgesellschaften oblegen hatte, beschloss die Eisenacher Kirchenkonferenz der

evangelischen Kirchen des Deutschen Bundes 1854 eine gemeinsame Lutherbibel für alle Landeskirchen. Das Ergebnis der damals eingesetzten Kommission lag erst nach 38 Jahren vor. Modernisierer und Bewahrer hatten sich so lange gegenseitig blockiert. Jahrelang wurde etwa über das so genannte Endung-e gestritten: soll es auf dem Feld oder auf dem Felde heißen in der Bibel?

Verhältnismäßig langen Bestand hatte die 1912 erschienene „neu durchgesehene“ Ausgabe, die den neuen Interpunktions- und Rechtschreibregeln des Deutschen Reiches Rechnung trug.

Als bald empfand man die Lutherbibel erneut als revisionsbedürftig. 1938 erschien ein Probetestament. Der Zweite Weltkrieg brachte die Weiterarbeit zum Erliegen. Nach 1945 wurde sie wieder aufgenommen, Modernisierer und Bewahrer bekämpften sich dermaßen, dass die EKD die Kommission auflöste und neu berief. Das Ergebnis dieser Arbeit erschien in Etappen: 1956 das Neue, 1964 das Alte Testament, 1970 die Apokryphen. Die Überlegungen zur Revision hatten sich mittlerweile verändert, und man brachte 1975 das „Luther-NT“ auf den Markt, das mit dem „Licht unter dem Eimer“ und ähnlichen Versionen viel Kritik und Häme auf sich zog. Die produktiven Leistungen dieser Ausgabe sind damals viel zu wenig gewürdigt worden.

Aufgeschreckt vom Echo auf das Luther-NT, wurde die Revision 1984 erstellt; was Modernisierungen anging, erwartungsgemäß zurückhaltend. Auf dieser Grundlage machte man sich nun, eine Generation später, erneut ans Werk.



Die Ausgabe der Lutherbibel von 1534

LUTHERS SPRACHDUKTUS BEIBEHALTEN

Den Startschuss zur vorliegenden Revision gab ein Beschluss des Rates der EKD 2010. Zum Reformationsgedenkjahr 2017 solle die neue Ausgabe vorliegen. Sachliche Eckdaten waren Grundtexttreue, Treue zu Luthers Text und liturgische Verwendbarkeit (hörbar – lesbar – memorierbar – singbar). Luthers Bibel diente nicht zuletzt zum Vorlesen und zum Hören. Das sollte wiedergewonnen werden.

Während der Revisionsarbeit zeigte sich, dass die Durchführung nicht immer so einfach ist. Die 70 (LXX!) Mitarbeiter am Revisionswerk sahen sich immer wieder genötigt, exegetische Einsichten stärker berücksichtigen zu müssen. Auch führen manche Begriffe Luthers bei heutigen Lesern zu Missverständnissen. Wichtig war immer, Luthers Sprachduktus beizubehalten. Bei notwendigen Änderungen hat man versucht, in Luthers Wortschatz zu bleiben. Die sprachli-



Der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft Christoph Rösel präsentiert die neue Lutherbibel während der Frankfurter Buchmesse

che Modernisierung war nicht vorrangiges Ziel dieser Revision.

Die Identität der „Biblia Deusch“ Luthers war noch durch 4 „Beigaben“ konstituiert: Illustrationen, Bibelvorreden, Randglossen und Kernstellen. Mit deren Hilfe wollte Luther das Bibelverstehen der Gemeinde fördern. Oft wird unterschätzt, welch begabter Gemeindepädagoge der Reformator war. Illustrationen und Bibelvorreden, in denen Luther von Kapitel zu Kapitel erklärt, worauf es im Text wie in den Texten ankommt, sind im Halleschen Pietismus aus der Lutherbibel entfernt worden. Randglossen haben als Fußnoten überlebt, Kernstellen in veränderter Form, weil man nicht mehr verstan-

den hatte, was Luther mit diesen Hervorhebungen im Text beabsichtigte. Kernstellen waren in seiner Bibel weder „goldene Worte“ noch Beweistellen noch moralische Spitzenworte, sondern hatten die hermeneutische Funktion anzuleiten, auf das Zentrale zu achten, Texte von der Sache der Schrift her zu verstehen. Der Verfasser dieses Beitrags hatte im Rahmen der Revision den Auftrag, die Kernstellen kritisch durchzusehen und unter Berücksichtigung der Entscheidungen Luthers dem Lenkungsausschuss Kernstellenmarkierungen für die Lutherbibel 2017 vorzuschlagen. Was in diesem Bereich geschehen ist und zurechtgerückt werden musste, soll in einem späteren Heft dieser Zeitschrift berichtet werden.

Mehr Luther drin – das war das Ziel. Ob diese Bibelrevision gelungen ist, darüber kann nur die Praxis entscheiden: ihr Gebrauch im Gottesdienst, im Unterricht, in der Bibellese und der gemeinsamen Bibelarbeit.

Wer sich für die Revisionsarbeit näher interessiert, sei auf den Revisionsbericht „... und hätte der Liebe nicht“, hrsg. von Hannelore Jahr (Deutsche Bibelgesellschaft), verwiesen.

Ein reich bebildertes Buch, das sich auch gut als Geschenk eignet, ist:

**Margot Käßmann /
Martin Rösel (Hrsg.):**

**Die Bibel
Martin Luthers**

Ein Buch und seine Geschichte

Evangelische Verlagsanstalt Leipzig

Kirche

Gemeinschaft der Heiligen – Kommunismus der Liebe

Christus und die Seinen

– von Karl-Adolf Bauer –

Der frühere Heidelberger Diakoniewissenschaftler Paul Philippi erzählte, er habe mehrfach in Versammlungen, bei denen es sich ausschließlich um Pfarrerrinnen und Pfarrer bzw. Theologen und Theologinnen gehandelt habe, folgendes Experiment gemacht: „Ich fragte, wie die Kirche durch den 7. Artikel der Augsburgischen Konfession definiert werde und bat um eine rasche, spontane Antwort, weil diese allein wiedergibt, was einem lebendig im Gedächtnis ist. Bis auf eine Ausnahme wurde zitiert: Kirche ist da, wo das Evangelium rein verkündigt und die Sakramente recht verwaltet werden.“

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Im Glauben sprachfähig mit Luther



Heft 4 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de